

Herzlich willkommen.

Schon wieder ein Lied. Ein sonderbares. Ich habe es an einem Abend während eines Liedermacherseminars geschrieben. Das Seminar ging eine Woche und war sehr aufregend. Wir wohnten in einem Schloss am Rhein. Nachmittags war immer eine Kritikrunde. Einer spielte, die anderen zerpfückten das Lied gnadenlos mit ihrer Kritik. Da blieb oft kein Stein auf dem anderen. Jeder der Teilnehmer hatte ein Lied zum Jahresthema geschrieben, es musste irgendwie mit dem Wort Haken zu tun haben. Ich hatte einige Wochen intensiv an meinem Lied gearbeitet. Und es fiel krachend durch. Mmmh. Fühlte sich nicht gut an. Ich beschloss, noch am selben Abend ein neues Lied zu schreiben. Schließlich sollten die Lieder an einem Abschlusskonzert aufgeführt werden. Ich ging also am Rhein spazieren und dachte angestrengt nach, von was ich singen könnte. Mir fiel nichts Brauchbares ein. Am Abend klappte ich trotzdem meinen Laptop auf und dann war die Idee da. In drei Stunden war das Lied fertig. Das gibt es manchmal: wenn es ganz eng wird, wenn ich unter Druck stehe, ergibt sich wie durch ein Wunder ein Zugang zu einem mystischen, friedlichen Inneren. Und da habe ich das Lied sozusagen gepflückt. Es war auf jeden Fall viel stimmiger als sein Vorgänger. Wohl auch deshalb, weil ich es mit diesem Lied niemandem außer mir selbst recht machen wollte. Als ich es bei einer der nächsten Kritikunden vorspielte, war mir fast egal, wie es ankommt. Es wurde zumindest freundlich durchgewunken. Und einige Monate nach dem Seminar ist mir der Song noch immer nahe. Keine Ahnung ob er gut ist nach irgendwelchen äußeren Kriterien. Und irgendwie ist er auch ziemlich krass. Hört selbst.

Nichts

Das Nichts hat viele weiße Zimmer  
und irgendwo links wohn ich  
Die anderen Zimmer sind leer.  
Und im Nichts, im Nichts da ist nichts,  
lalalala...

Ich spaziere gerne die Sterne entlang  
wo lautlos der Urknall verklingt  
Und ich schlage den Takt da zu  
ganz stumm im Vakuum  
lalalala...

Dann zeugte das Nichts aus dem Nichts einen Traum  
er glänzte im Sternenstaub  
Ich sah mit Grausen wie schön er war  
verzaubert hob ich ihn auf  
lalalala...

Er wog nicht viel bloß das Leben,  
und bloß den Tod.  
Ich nahm ihn auf meinen Bauch.  
so als wär ich Erde  
Ich bin ein Garten, dachte ich und starb  
Ich bin ein Garten, lalalalala  
Ich bin ein Garten, lalalalala

Ich hatte zwischenzeitlich überlegt, die letzten Zeilen abzumildern, so dass niemand sterben muss. Aber das hätte es verfälscht. Der Song könnte für manche sehr einsam oder sogar brutal klingen. Aber so ist er nicht gedacht. Für mich spielt er ein einer Welt, in der Leben und Tod in etwas Größerem aufgehoben sind. Und es geht auch gar nicht um den physischen Tod eines Menschen, sondern um Loslassen und Wandlung.

Irgendwie passt das Wort „Liedermacher“ für mich nicht mehr. Im Kern geht es da eher um nette, gepflegte Songs. Eigentlich lege ich gar keinen Wert, zu irgendeiner Kategorie zu gehören. Aber das Seminar war insgesamt eine spannende Angelegenheit, die mir geholfen hat, mich als Songschreiber zu verorten. Und ich stelle fest: je weiter ich komme mit meiner Kunst desto bescheidener werde ich. Fühlt sich gut an.

Das war die 18. Wochendusche. Nachzulesen und Nachzuhören ist die Wochendusche wie immer auf meinem Blog [wollnashornbaby.de](http://wollnashornbaby.de)

Bis nächste Woche,  
Euer Matthias